JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

Musikwissenschaftliches Institut – Prof. Dr. Axel Beer
FB 07 Geschichts- und Kulturwissenschaften

Stellungnahme zur Dissertation von Frau PhDr. Markéta Kabelková
Václav Jan Tomášek (1774–1850) – Život a dílo

Vorbemerkung: Dem Referenten liegt die oben genannte Arbeit in komplettem Umfang als Pdf-Datei in tschechischer Sprache (mit einigen englischen abstracts) vor, die wichtigsten Textteile zudem in deutscher Übersetzung durch die Verfasserin.

Václav Jan Tomášek ist als Musiker, Komponist und nicht zuletzt auch als Lehrer zweifellos eine der markantesten Persönlichkeiten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die zu Lebzeiten (und zwar sowohl aufgrund des vielfältigen musikalischen Werks als auch der weit verbreiteten Schülerschaft) eine öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung erfuhr, die weit über seine Prager Heimat hinausging und auch weit über seinen vermeintlich engen Tätigkeitshorizont als „Hauskomponist“ des Grafen Buquoy. Die Rezeptionsmechanismen, insbesondere die auf wenige Namen konzentrierte Kanonbildung, die schon zu Lebzeiten Tomášeks einsetzte, führte zwar nicht zu einem vollständigen Vergessen der Person und ihres Oeuvre, aber zumindest zu einer starken Selektion und insbesondere zu einer Marginalisierung des überaus umfangreichen Quellenmaterials, das zur Person und zum Schaffen des Komponisten überliefert ist.

Von diesen Beobachtungen geht auch die Verfasserin aus, die auf die Gesamtproblematik in der Einleitung ihrer Arbeit eingeht, ganz zu Recht Tomášek als eine der zentralen Musikerpersönlichkeiten der Zeit schildert und vor allem betont, dass seine Bedeutung nicht zuletzt durch die bemerkenswerte Verbreitung seiner Werke bis zum heutigen Tag dokumentiert ist. Genau hier setzt sie an: Zwar existieren etliche wissenschaftliche Vorarbeiten zu Tomášek, auch im Hinblick auf die Katalogisierung seiner Werke, doch besteht gerade bezüglich des musikalischen Schaffens des Komponisten noch keine Veröffentlichung, die zum einen alle erreichbaren Quellen systematisch und mit aller gebotenen bibliographischen Exaktheit zusammenführt und die zum anderen eine den modernen wissenschaftlichen Standards und Anforderungen entsprechende Ordnung in das überaus umfangreiche Material bringt. Die vorliegende Arbeit bedeutet einen ersten, zudem überaus wichtigen und mit großem Verantwortungsbewusstsein unternommenen Schritt hierzu, wenn auch – dies kann nicht übersehen werden, und es wird auch von der Verfasserin selbst eingeräumt – ein gewisses Ungleichgewicht zu Ungunsten der Vita des Komponisten besteht.

Zunächst wendet sich Frau Kabelková dem Komponisten und der Person Tomášek als Gegenstand der Forschung vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart zu und weist auf die erstaunliche Tatsache einer überaus reichen Überlieferung hin, die in Miroslav Postlers Bibliographie (1960) und in den umfassenden Beständen u. a. der Prager Staatsbibliothek sichtbar wird. Es folgt eine Auflistung, Bewertung und inhaltliche Gegenüberstellung älterer und neuerer Lexikonartikel (unter Einbeziehung des ersten Bands des *Handbuchs der musikalischen Litteratur* (1817) und einiger Notizen in Fachzeitschriften), weiterhin eine Auflistung von Zeitschriftenartikeln seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie der Monographien. Ausführliche Angaben erfolgen weiterhin zu

Welderweg 18 • Postfach 39 80 • 55099 Mainz • Telefon (0 61 31) 39-2 2259
e-mail: axelbeer@uni-mainz.de

den Quellen, Fundorten und deren Verzeichnissen, inklusive der Selbstbiographie – insbesondere die sorgfältige Annotierung ist hierbei hervorzuheben sowie die Tatsache, dass die Verfasserin zu einigen neuen und wichtigen Ergebnissen hinsichtlich der Überlieferung gelangt.

Die sich anschließende, freilich sehr knapp gefasste, biographische Skizze konzentriert, ausgehend von der bis 1823 reichenden Selbstbiographie, das bisherige Wissen in gebündelter Form, wobei die Präzision der Darstellung ebenso überzeugt wie der ausführliche Anmerkungsapparat mit weiterführenden Notizen; bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Entdeckung und erstmalige Auswertung des Schülerverzeichnisses. Es ist allerdings schade, dass die überlieferten Korrespondenzen (Briefe von und an Tomášek) nicht als Quelle berücksichtigt wurden. Für die Druckfassung sollte dieser wichtige Fundus nach Möglichkeit noch mit einbezogen werden. Das Schlusswort weist noch einmal auf die bisher unbekannten Quellen hin, deren Auswertung nicht nur für die Biographie, sondern auch für das Werkverzeichnis von großer Bedeutung sind.

Der thematische Katalog der Werke Tomášeks bildet den zweiten, weit umfangreicheren Teil der vorliegenden Arbeit. Frau Kabelková sieht das (vorläufige) Ergebnis ihrer diesbezüglichen Untersuchungen ganz pragmatisch als Grundlage für weitere Forschungsarbeiten. Selbstverständlich ist ein Werkverzeichnis immer ein „work in progress“, und ebenso selbstverständlich ist dessen wissenschaftliche Notwendigkeit – es bedarf also wirklich keiner Rechtfertigungsversuche durch den Hinweis auf ältere Kataloge dieser Art; Frau Kabelková sollte diese Diskussion in der Druckfassung auf ein Minimum reduzieren. Dies gilt auch für die sehr ausführlichen theoretischen Erörterungen über den Umfang, die Anlage und Struktur des Verzeichnisses: Ein Werkkatalog sollte nicht Gegenstand wissenschaftlicher Theoriebildung sein, sondern als pragmatisches Hilfsmittel der weiteren Forschung dienen. Der vorliegende Katalog zum Schaffen Václav Jan Tomášeks diskutiert zunächst – teils mit ausführlichen Gegenüberstellungen und Hinweisen auf Widersprüche in den bisherigen diesbezüglichen Arbeiten – die Verzeichnisse seit den eigenen Aufzeichnungen des Komponisten. Es erfolgt anschließend eine sehr detaillierte Diskussion weiterer Quellen: Autographe, Abschriften, Drucke und deren Überlieferung, auch Textvorlagen und vieles andere.

Das insgesamt 188 Nummern umfassende Werkverzeichnis ist begründet auf einer immens großen Materialbasis und verbindet das bisherige Wissen über das musikalische Schaffen des Komponisten mit einer beachtlichen Fülle neuer Ergebnisse, die Frau Kabelková in akribischer Arbeit nicht zusammengetragen, sondern auch überzeugend zugeordnet hat. Hierbei werden die klassischen Standards eines Werkverzeichnisses selbstverständlich beachtet: Titel, Besetzung, Inhalt, Autograph, Abschriften, Erstausgaben mit Datierungen (sowie auch Anzeigen und Rezensionen in der zeitgenössischen Presse) werden mit beeindruckender Gründlichkeit beschrieben. Hinzu kommen die Erwähnungen der Kompositionen in der Selbstbiographie und in den eigenhändigen Werkverzeichnissen, schließlich werden auch spätere Ausgaben und Bearbeitungen erfasst – dies alles ebenfalls mit exakten Beschreibungen (mit Signaturen) bis hin zur Provenienz; letzteres findet sich in den bisher vorliegenden „klassischen“ Werkverzeichnissen nicht, doch handelt es sich hierbei um eine sehr wertvolle Anregung für die Forschung, da die Rekonstruktion von Provenienzen die Wege der Rezeption und Distribution erkennen lassen. Auch zu erwähnen und ausdrücklich hervorzuheben ist im Hinblick auf die Vokalwerke die ohne Zweifel bisweilen mühevolle Identifikation der Textdichter.

Wenn im Folgenden einige Anmerkungen gemacht und Ergänzungen gegeben werden, so erfolgt dies nicht, um die insgesamt hervorragende und beeindruckende Leistung von Frau Kabelková zu mindern, sondern um für die Druckfassung in einigen wenigen Punkten noch mehr Detailgenauigkeit und Transparenz zu gewähren: So wäre es sehr zu begrüßen, wenn auch hier, neben den Erwähnungen in der Selbstbiographie die relevanten Stellen aus der Korrespondenz des Komponisten eingearbeitet werden würden. Auch ist vielleicht darüber nachzudenken, ob man das Verzeichnis typographisch etwas schlichter gestaltet. Weiterhin müssen die mit RISM-Sigeln nachgewiesenen Fundorte noch einmal überprüft werden: Bei op. 12 zum Beispiel steht Cz statt CZ, Di statt Dl, Knmi statt KNmi; CZ: Bm ist zum Teil ausgeschrieben und nicht abgekürzt; bei op. 13 steht Bonn, Beethovenhaus statt D: BNba. Die Signaturen sollten in Klammern gesetzt werden.
Einige Ergänzungen noch:
zu op. 18: Datierung der Originalausgabe 1808 (Wiener Zeitung 18.6.1808)
zu op. 21: Datierung 1807 (Wiener Zeitung 31.10.1807)
zu op. 26 (48): Datierung 1816/17 (Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 26.2.1817)
zu op. 37: dito
zu op. 51: Datierung 1818 (Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 2.12.1818)
zu op. 52: Datierung 1818 (Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 21.6.1818)

Auf das thematische Werkverzeichnis folgt ein sehr umfassendes systematisches Verzeichnis, das nach Gattungen und Besetzungsformen geordnet ist und auf das Hauptverzeichnis und dessen „VJT“-Nummern zurückweist, weiterhin eine Ordnung nach Opuszahlen und ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Kompositionen. Die Vokalkompositionen werden schließlich noch einmal nach Textinzipits geordnet unter Verweis auf die jeweiligen Opus- und Verzeichniszahlen. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis schließt die Arbeit ab. Insgesamt ist die Benutzbarkeit in hervorragender Weise gewährleistet.

Es besteht die Tendenz im Fach Musikwissenschaft, dass Quellenarbeit und bibliographische Untersuchungen, so intensiv und sorgfältig sie auch durchgeführt sein mögen, nicht die Wertschätzung genießen, die ihnen zukommt. Daher ist es sehr zu begrüßen, dass Frau Dr. Kabelková ihre Dissertation diesem Bereich der Forschung gewidmet und durch ihr Vorgehen nicht nur wichtige Denkanstöße hinsichtlich der Methodik im Allgemeinen gegeben hat, sondern auch die Forschung über das Leben und Schaffen Václav Jan Tomášeks einen ganz entscheidenden Schritt vorangebracht hat. Es ist sehr zu wünschen, dass die vorliegende Arbeit durch eine Übersetzung auch der Forschung im deutschsprachigen Bereich zugänglich wird.

Ich empfehle aus diesem Grund die vorliegende Arbeit mit Nachdruck zur Verteidigung.

Mainz, den 5. Mai 2012

(Univ.-Prof. Dr. Axel Beer)